

# Sächsische Staatszeitung



Staatsanzeiger für das Königreich Sachsen.

Zeitweise Nebenblätter: Sonntagsbeilage, Synodalbeilage, Ziehungslisten der Verwaltung der K. S. Staatsschulden und der K. Alters- und Landesrentenbank, Jahresbericht und Rechnungsabluß der Landes-Brandversicherungsanstalt, Verkaufsliste von Holzplätzen auf den K. S. Staatsforstrevieren.

Nr. 229.

Sonnabend, 2. Oktober abends

1915.

Bezugpreis: Beim Bezuge durch die Geschäftsstelle, Große Zwingstraße 16, sowie durch die deutschen Postanstalten 3 Mark 50 Pf. vierteljährlich. Einzelne Nummern 10 Pf. Erscheint nur Wochentags. — Fernsprecher: Geschäftsstelle Nr. 21296, Schriftleitung Nr. 14574.

Ankündigungen: Die 1spaltige Grundzeile oder deren Raum im Ankündigungsteile 30 Pf., die 2spaltige Grundzeile oder deren Raum im amtlichen Teile 75 Pf., unter Eingangslo 150 Pf. Preisermäßigung auf Geschäftsanzeigen. — Schluß der Annahme vormittags 11 Uhr.

(K. M.) Das Telegramm Sr. Majestät des Königs, von dem in der gestrigen Nummer die Rede war, ist nicht an das Infanterie-Regiment Nr. 133, sondern an das Infanterie-Regiment Nr. 133 gerichtet gewesen.

Wir veröffentlichen heute die Verlufliste Nr. 203 der Sächsischen Armee.

Die kurz vor Beginn des Druckes eingehenden Meldungen befinden sich auf Seite 3 dieser Ausgabe.

Bei Nowo-Aleksiniec ist ein russischer Angriffsvorstoß unter dem österreichisch-ungarischen Artilleriefeuer gescheitert.

Am Normin-Bache haben unsere und die österreichisch-ungarischen Truppen erneut Raum gewonnen; an den beiden letzten Gefechstagen sind in diesem Raume 2400 Russen gefangenengenommen worden.

Die deutsch-amerikanischen Banktreue haben sich nicht an der englisch-französischen Anteihe beteiligt.

Der Erzherzog Thronfolger Karl Franz Josef traf kürzlich in Triest ein, wo er begeistert begrüßt wurde.

Bei Irak erlitt der Feind dank der Ausdauer der türkischen Truppen eine schwere Niederlage.

Vor den Konsulaten der Mittelmächte in Sofia fanden Sympathieäußerungen für Deutschland und Österreich-Ungarn statt.

Die Moskauer Bäder haben dem Stadthauptmann mitgeteilt, daß die Stadt ohne Brot bleiben werde, wenn nicht sofort dem Mangel an Mehl, Feuerung und Hefe abgeholfen wird.

## Nichtamtlicher Teil.

### Vom Königlichem Hofe.

Dresden, 2. Oktober. Ihre Königl. Hoheit die Frau Prinzessin Johann Georg beglückwünschte gestern vormittags 11 Uhr die Schwester Martha Roland im Carolahause zu ihrem 25jährigen Schwesternjubiläum.

Heute vormittags von 9 Uhr an wohnte die Frau Prinzessin in Begleitung der Frau Oberhofmeisterin Freiin v. Hind, Eggelsen, einer Präjung der Helferrinnen im Carolahause bei.

Sosserwitz, 2. Oktober. Ihre Königl. Hoheit die Prinzessin Mathilde hat dem Dresdner Kriegskreuz wiederum 300 M. aus den nach Gemälden Höchsterseits hergestellten Postkarten zugehen lassen.

### Sonntagsbetrachtung zum 3. Oktober.

Gottes Allmacht und der Weltkrieg.  
Man kann an einen persönlichen Gott glauben, und doch kann die Auffassung über Erkenntnisstufe vom Wesen dieses Gottes bei dem einen oder andern eine ganz verschiedene sein. In wunderbarer, scharfsinniger Charakteristik hat das Apostelkolum und das Wesen Gottes so dargestellt, wie es vom lebendigen Christenglauben erfährt sein will. Für unser Gefühl steht da oben die Allmacht Gottes. Gott, der Allmächtige! Aber flugs ist diese Bestimmung bei vielen auch schon ernste Bedenken aus. Oder wollen wir nicht ehrlich sein und sagen, daß an jenen schon einmal in besonders dunkeln Stunden — und keineswegs bloß an den Glaubensunlästigen! — die bange Frage des Zweifels herantrot: Ist Gott auch wirklich allmächtig, d. h. im unumschränkten Sinn? Und fast möchten wir bekennen: Wohl dem, der schon in solche Krisis seiner innersten Überzeugung hineingekleidet wurde, denn der Weg zur höchsten Wahrheit ist steil und unübersichtlich; nur der, dessen Fuß sicher und dessen Kopf schwindelfrei war durch viel Übung auf den schmalen Pfaden entlang den Abgründen des Seins, wird hoffen dürfen, die Gipfel der Erkenntnis zu erreichen, wo das Gottähnliche zum Gottähnlichen wird. Es gibt für unser Denken große, unüberwindliche Widerstände und Katastrophen nicht bloß im ungeheuren Reichen der Natur und des kosmischen Seins, sondern auch in der Geschichte der Menschheitsentwicklung und in der kleinen, doch so schicksalsschweren und entscheidenden des eigenen Lebens. Es gibt Rätsel des Daseins, von denen wir zugehen müssen: sie werden, wenn je, erst

jenseits der Schwelle des Todes sich uns enthüllen, und zwar Rätsel und Unfassbarkeiten gerade dann, wenn wir an die Allmacht Gottes glauben wollen. Wie können wir uns damit gleichwohl auseinandersetzen? Nichts steht uns Menschen so hindernd im Wege, als daß wir uns zumeist gleichzeitig zu niedrig und zu hoch einschätzen. Zu niedrig, wenn wir bloß die Gejehe des logischen Denkens für uns maßgebend sein lassen wollen, anstatt auch dem reichen Mutterboden des Gefühls und des Gemüts sein Recht einzuräumen, aus dem die geheimnisvolle Blicke überirdischen Ahnens emporsteigen, das sich dem Wissen oft ebenbürtig zur Seite stellen darf. Zu hoch, wenn das eigene Ich sich zu der Meinung verheißt, trotz seines engherzigen Anschauungs- und Erfahrungskreises „zu Ende denken“ zu können. Dadurch bekommen fast unsere sämtlichen Urteile gerade über die höchsten Fragen des Seins etwas so bedauerlich Schiefes und Kurzichtiges. Wenden wir es auf den Begriff der Allmacht an! Gehört zu ihrem Wesen nicht auch die Macht der Selbstbeschränkung und der Zulassung wesensfremder Strömungen um eines letzten, höchsten, ewigen Zweckes willen? Wie Allmacht nicht zu denken ist, ohne ihr auch das Auswirken im Zeitlosen, d. h. in der Ewigkeit gegenüber der Zeit, zuzubilligen, so ist Allmacht auch nicht zu denken ohne das Recht und die Kraft, das ihr wesensfremde Böse, und damit in seinen Wirkungen auch das Abel, zuzulassen und wirken zu lassen, schon um des höchsten geistigen Gutes der Menschheit, der Freiheit willen. Denn wo Freiheit ist, muß auch die Möglichkeit vorhanden sein, zu wählen, zwischen Gegenständen zu bestimmen. Um der Allmacht Gottes willen muß auch das Abel vorhanden sein können. Aber nur dann kann es auch sein, ohne ihrer Würde etwas zu vergeben, weil sie offen die Macht hat, jederzeit im Zeitlosen es wieder umzubiegen zu Zwecken des Ewigguten. Wir Menschen können uns dessen ja gar nicht bewußt werden ohne Entwicklungs- und Vervollkommnungsmöglichkeiten, die ohne weiteres verschiedene Weisheitspole voraussetzen. Wie anders erscheinen mit einem Ruck alle großen und kleinen Rätsel des Seins, alle Katastrophen der kosmischen und Menschheitsgeschichte, wie anders auch die Schrecken des gegenwärtigen Weltkriegs, wenn sich uns der Sinn für das wahre Wesen göttlicher Allmacht erschlossen hat!

### Der Bund der Zentralmächte.

Das Einvernehmen, zu dem sich unsere nach ihrer nationalen Eigenart, nach ihrer wirtschaftlichen Bedeutung, nach ihren Weltanschauungen einander sehr unabhängigen Gegner in der gemeinsamen Arbeit zur Vorbereitung des Überalles auf Deutschland zusammengefunden hatten, ist im Verlaufe des Krieges wiederholt und zwar in dem Maße auf eine harte Probe gestellt worden, wie die erhofften militärischen Erfolge ausblieben. Mehr und mehr hat sich auf Seiten des Vierverbandes eine Rangordnung herausgebildet, in der unabweislich England an erster, Rußland und Italien an letzter Stelle stehen. Die russische und die italienische Meerestreitkräfte stehen unverkennbar unter französisch-englischer Aufsicht und Führung, beide Staaten sind, je länger der Krieg dauert, im desto höherem Maße in bezug auf die Beschaffung des Kriegsgeldbedarfes in Abhängigkeit von England geraten, beide haben sich gefallen lassen müssen, daß sie von den Anleiheverhandlungen in New York ausgeschlossen wurden und, was das Beschämendste ist, beide haben bisher auch nicht den allgeringsten Erfolg für eigene Rechnung zu verzeichnen; im Gegenteil, sie müssen sich mehr und mehr mit dem Gedanken abzufinden suchen, daß sie Soldnerdienste für Frankreich und England geleistet haben. In Rußland beginnt diese Erkenntnis bereits aufzudämmern. Wiederholt haben Organe der öffentlichen Meinung Rußlands in diesem Sinne sich geäußert und dabei eine recht deutliche Sprache geführt; schwerlich wird man auch einen irtümlichen Schluß ziehen, wenn man annimmt, daß die erneuten Durchbruchversuche im Westen in erster Linie auf ein energisches Verdrängen oder Verlangen des Jaren unternommen worden sind, die daraus bedacht gewesen ist, für den neuen Abschluß des Krieges die tatkräftige Unterstützung seiner Verbündeten sich im vollen Umfange zu sichern. Schlägt auch dieser neue Versuch fehl, dann dürfte es um die Einigkeit im Lager des Vierverbandes noch schlechter bestellt sein als bisher.

Wie ganz anders steht es um das Verhältnis der Zentralmächte? Dieser Krieg hat für Tag und Monat für Monat den Beweis geliefert, daß die sprichwörtlich gewordene Ribellungentreue kein leerer Wahn, keine bloße Reensart ist, daß sie vielmehr in ihrer höchsten Auswirkung und Vollendung zur Tat geworden ist, immer und überall getragen von jener tiefstehenden und hehren Auffassung, die den Ribellungenheiden, wie sie die Sage uns überliefert hat, zu eigen war. Aber

auch außerhalb der Schlachtfelder hat sich Österreich-Ungarn unbedingt und mit voller Hingebung an die Seite Deutschlands gestellt. Dem großartigen Erfolge, den Deutschland soeben mit seiner dritten Kriegsanleihe errungen hat, wird Österreich-Ungarn eine eigene finanzielle Kraftleistung folgen lassen, die vielfach zahlenmäßig, entsprechend der geringeren wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit des Landes geringere Bedeutung hat, aber darin mit der dritten deutschen Kriegsanleihe bis aufs letzte übereinstimmt, daß sie gleichfalls den unerschütterlichen Willen der Völkernämme der Donaumonarchie zum Ausdruck bringt, alles an die Fortführung des Krieges und den endlichen Sieg zu setzen.

So wissen wir in Deutschland, was wir an Österreich-Ungarn haben, wir wissen, daß wir uns auf die erprobte und auf Hunderten von Blut getränkten Schlachtfeldern bewährte Treue unseres Verbündeten unter allen Umständen verlassen dürfen. Dennoch wird Deutschland freudig die Worte willkommen heißen, in denen Sr. Exzellenz der K. und K. Kriegsminister Feldzeugmeister Probatin den Bund der Zentralmächte gefeiert hat:

„Vom gleichen Willen befeelt, vom gleichen Haß angegriffen, gehen Österreich-Ungarn und Deutschland unbedeutend den gleichen Weg zum Siege. In dem Verkehr zwischen Wien und Berlin gibt es nicht die geringste Störung, und im Geistesraum der Politik geht es ebenso mit freimütiger Einheitslichkeit zu, wie bei den Feldherren und Feldherren an der Front.“

Österreich-Ungarn und Deutschland, denen sich ehrenvoll und tapfer der osmanische Feind angeschlossen hat, bieten jeder für sich und jeder für den anderen ihre Macht auf mit der tropischen Entschlossenheit des Mannes auf düretem berühmtem Bilde: „Ritter Tob und Teufel“. So mußte es kommen, und so wird es bleiben, weil der Bund zwischen Österreich-Ungarn und Deutschland aus einer natürlichen Entwicklung der Freundschaft zwischen Völkern der gleichen Geminnung und Gesinnung entstanden ist. Ich habe Gelegenheit, mich in weiten Kreisen der Bevölkerung in unserem Vaterlande davon zu überzeugen, daß der Bund der Zentralmächte von den Bürgern gewollt, als selbstverständlich betrachtet, für immer gewünscht wird. Nicht nur im Kriege, sondern auch nach dem ehrenvollen Frieden werden sich deshalb die überaus herzlichen Beziehungen der Zentralmächte bewahren.

Bis dahin sprechen die Waffen eherner Worte über die Macht und die Einigkeit der Zentralmächte. Die Leistungen dieser Heere, die Führer dieser Heere, die Heere selbst bieten eine gigantische Illustration zum Wahlspruch unseres Herrschers: „Viribus unitis“, der zum Wahlspruch dieses Krieges geworden ist.“

Es leidet keinen Zweifel: Was dieser Krieg zusammengeklammert hat, das wird so leicht keine Macht auseinanderreißen können, das ist stark und gefestigt genug, um auch den härtesten Stürmen Trost zu bieten. So steht auch Deutschland mit hoffnungsfreudiger vertrauensvoller Erwartung einer Zukunft entgegen, die, wenn ein ehrenvoller Friede erkämpft ist, das Treuverhältnis der Zentralmächte noch fester und inniger, für den Frieden Europas und das Glück der Menschheit noch bedeutsamer gestalten soll!

## Der Krieg.

### Zur Lage.

#### Keine Anträge auf Bewilligung des Gehalts oder der Löhnung Kriegsgefangener und Vermißter an das Reichsmarineamt.

Von den Angehörigen der Kriegsgefangenen und Vermißten gehen fortwährend beim Reichsmarineamt Anträge auf Bewilligung des Gehalts oder der Löhnung ein, für deren Erledigung die Stamm-Marineteile in Kiel oder Wilhelmshaven zuständig sind. Da durch die Ermittlung dieser Stellen und die Weitergabe der Anträge unliebsame Verzögerungen entziehen, wird darauf aufmerksam gemacht, daß alle solche Anträge nicht an das Reichsmarineamt, sondern an den Stamm-Marineteil in Kiel oder Wilhelmshaven zu richten sind.

#### Warnung vor Ankauf des Schühengraben-Perisfops „Feldgrau“.

Von der Deutschen Perisfop-Gesellschaft m. b. H., Charlottenburg 2, ist ein Perisfop im Schühengraben, Marke „Feldgrau“, zum Einzelpreis von 2 M. in den Handel gebracht worden. Nach dem Ergebnis einer Prüfung von zuständiger Stelle ist dieses Perisfop wegen seiner geringen Haltbarkeit und Widerstandsfähigkeit sowie wegen seines mangelhaften Abchlusses gegen Staub und Feuchtigkeit für militärische Zwecke durchaus unbrauchbar. Insbesondere ist der Preis viel zu hoch. Vor dem Ankauf wird im Interesse der Angehörigen des Heeres gewarnt.

#### Die Kriegskinderspende deutscher Frauen.

Aus Anlaß des Auszuges Ihrer Kaiserin und Königin, Hoheit der Frau Kronprinzessin zur „Kriegskinderspende deutscher Frauen“ sind bei der Privatbankier, Potsdam,